

Am Rande des Kreises – im Zentrum der Volksbildung

Edgar Zilsel-Tagung in Wien

Die hochkarätig besetzte, vom Institut für Philosophie der Universität Wien und vom Institut Wiener Kreis organisierte Tagung „Reconsidering Edgar Zilsel’s Philosophical and Historical Projects“ widmete sich zwischen 15. und 16. Oktober 2010 dem wissenschafts- und philosophiegeschichtlichen Werk und Widerhall des Wissenschaftstheoretikers und Volksbildungspraktikers Edgar Zilsel – einer auch für heutige Erwachsenenbildner/innen nach wie vor bedeutsamen Referenzfigur.

Thomas Dostal

Werk

Edgar Zilsel, am 11. August 1891 als Sohn eines Rechtsanwalts in Wien geboren, studierte ebendort Philosophie, Mathematik und Physik. Mitten im Ersten Weltkrieg, am 28. Juni 1915, promovierte er mit der 1916 auch als Buch erschienenen Arbeit „Das Anwendungsproblem. Ein philosophischer Versuch über das Gesetz der großen Zahlen und die Induktion“ zum Doktor der Philosophie. Nach kurzer Tätigkeit als Versicherungsmathematiker erwarb er die Lehrbefähigung für Mathematik, Physik und Naturlehre und wandte sich dem Lehrberuf zu, den er ab Februar 1917 an verschiedenen Wiener Gymnasien ausübte. Daneben widmete er sich seinen ideengeschichtlichen und wissenschaftshistorischen Studien. 1918 wurde „Die Geniereligion. Ein kritischer Versuch über das moderne Persönlichkeitsideal mit einer historischen Begründung“ publiziert, an das 1926 das Buch „Die Entstehung des Geniebegriffes. Beitrag zur Ideengeschichte der Antike und des Frühkapitalismus“ anschloss. Zilsels Forschungsinteresse kreiste darin um die Frage nach den sozioökonomischen und soziokulturellen Prozessen bei der Entstehung und Entwicklung der neuzeitlichen (europäischen) Wissenschaften. Er stellte dem Kult des Genies und der Persönlichkeit eine Praxis frühneuzeitlicher Wissenschaften entgegen, in denen intellektuelle und manuelle Arbeit ineinander verwoben und aufeinander bezogen waren, wie er dies etwa am Beispiel des Handwerkers und Philosophen Spinoza ausführte. Sein Versuch, 1923/24 an der Universität Wien über den „Geniebegriff“ zu habilitieren, scheiterte wohl ebenso am Unverständnis dafür zuständigen Gremien als auch am grassierenden Antisemitismus an österreichischen Universitäten. Auf Anraten seines Doktorvaters Heinrich Gomperz zog Zilsel das Habilitationsansuchen von sich aus zurück. Der gescheiterte Etablierungsversuch im

Bereich der akademischen Wissenschaft verwies Zilsel auf das weite Feld der außeruniversitären öffentlichen Wissenschaften und das der demokratischen Vergesellschaftung von Wissen. Seine naturwissenschaftliche Ausbildung und mathematisch-logische Orientierung positionierten ihn in der Nähe des logischen Positivismus und der wissenschaftlichen Weltauffassung des „Wiener Kreises“, dem er ab 1924 an dessen „linken“ Rand – gleich Otto Neurath – angehörte. Zudem war Zilsel Vorstandsmitglied im Verein Ernst Mach. Zwischen 1924 und 1931 wirkte er mit philosophisch-pädagogischen Vorlesungen am Pädagogischen Institut im Bereich der Lehrerbildung und Lehrerweiterbildung im Rahmen der Schulreform des „Roten Wien“.

Volksbildung

Zu seinem primären Wirkungskreis entwickelte sich aber das Feld der wissenschaftszentrierten Wiener Volksbildung, in der für Zilsel ein freierer wissenschaftlicher Geist als an den Universitäten wehte. Bereits im Kursjahr 1917/18 leitete er im Wiener Volksbildungsverein in der Stöbergasse – der heutigen Volkshochschule polycollege – einen Einführungskurs in die Philosophie der Neuzeit, in dem er sich mit Galilei, Bacon, Descartes, Leibniz, Locke und Hume beschäftigte.

Ab dem Schuljahr 1922/23 wurde er vom Bundesministerium für Unterricht als Lehrer freigestellt, um

sich an den Wiener Volkshochschulen gänzlich der Vermittlung von Philosophie und Naturwissenschaften widmen zu können. Damit wurde Zilsel quasi zum ersten hauptamtlichen (von seinem Lehrergehalt lebende) Volksbildner Österreichs. Seine Stammvolkshochschule wurde das „Volksheim“ Ottakring – die heutige Volkshochschule Ottakring – samt seinen Zweighäusern in der Leopoldstadt, Landstraße, Simmering und Brigittenau, wo er neben seinen zahlreichen Vorträgen, Kursen, Lehrexperimenten und Lehrwanderungen auch noch Obmann der physikalischen und der philosophischen Fachgruppe sowie Leiter des Physikalischen Kabinetts war.

Allein der quantitative Umfang der Volksbildungstätigkeit von Zilsel war enorm (die Datenbank „Kurse und Vorträge“ des Datenbanksystems THESEUS des Österreichischen Volkshochschularchivs zählt insgesamt 365 Veranstaltungen). Die Themenpalette war ungeheuer weit gestreut: Neben Einführungskursen in die Philosophie des Altertums, des Mittelalters und der



Thomas Dostal vor einem historischen Volkshochschulplakat im Österreichischen Volkshochschularchiv.

Neuzeit, in denen Platon, Galilei, Bacon, Spinoza, Rousseau, Descartes, Hume, Locke, Kant, Leibniz, Hegel, Schopenhauer, Nietzsche und Stirner behandelt wurden, setzte sich Zisel mit zeitgenössischen Philosophen und Soziologen auseinander, etwa mit Max Weber, Henri Bergson oder Bertrand Russell. Gemeinsam mit seinen Volkshochschülern wurden Texte von Gomperz, Mach, Schlick, Carnap, Heidegger und Jaspers gelesen und besprochen. Neben philosophischen und geschichtsphilosophischen Themen, zu denen noch die Behandlung der Geschichte des Materialismus und die Entwicklung der Wissenschaften und Weltanschauungen hinzutrat, hielt Zisel naturwissenschaftliche Kurse und Übungen zur Astronomie, Physik, Mechanik, Optik, zum Licht, zur Wellen-, Wärme- und Elektrizitätslehre sowie zum Magnetismus, aber auch zur drahtlosen Telegraphie und Radiotelephonie ab. Darüber hinaus thematisierte er in seinen Veranstaltungen an der Volkshochschule Ottakring Fragen der Ethik, der Ästhetik, der Erkenntnislehre, der Willensfreiheit sowie des menschlichen Seelenlebens und gab Einführungen in die Freudsche Psychoanalyse. Es wurden Themen wie „Raum und Zeit in Philosophie und Naturwissenschaft“, „Leben und Lebewesen in Philosophie und Naturwissenschaft“, die „Geschichte des Leib-Seele-Problems“, „Zufall und Naturgesetz“, das „Weltbild der modernen Physik“, „Grundfragen des Denkens und Erkennens“ behandelt, aber auch gemeinsame Besprechungen über „Geistige Strömungen der Gegenwart“ und philosophische Fragen des täglichen Lebens vor bis zu über 170 Hörerinnen und Hörern abgehalten.

Immer wieder findet man Veranstaltungen, die sich explizit mit seinen wissenschafts- und philosophiehistorischen Forschungen auseinandersetzen und diese popularisierten: Im Semester 1924/25 etwa hielt Zisel im Stammhaus „Volkshaus“ Ottakring vor 93 Hörerinnen und Hörern den Kurs „Personenkultus und Persönlichkeitsideal (psychologische, philosophische und gesellschaftliche Betrachtungen)“ ab, zeitgleich gab er eine Einführung in die Chinesische Philosophie. Im Semester 1926/27 gab Zisel unter vielem anderen auch eine „Einführung in die Erkenntnistheorie: Wege, Ziele und Grenzen der Erkenntnis“. Ab dem selben Semester beschäftigte sich Zisel mit „Wege, Ziele und Grenzen der Erkenntnis. Eine Einführung in die Erkenntnislehre“. Im Semester 1927/28 hielt er den Kurs „Mystik und Wissenschaft. Lese- und Besprechungen chinesischer Mystiker und europäischer Philosophen“ mit 45

Hörerinnen und Hörern ab, aber auch den Kurs „Gesellschaft und Weltanschauung. Philosophische Probleme des Sozialismus“. Ab dem Semester 1929/30 fand der Kurs „Probleme der Kulturentwicklung. Eine Einführung in die Geschichtsphilosophie“ mit über 100 Hörerinnen und Hörern statt. Ab 1929/30 widmete er sich in seinen Kursen den „Religionen der Erde. Eine Einführung in die Religionswissenschaft“. Im Semester 1930/31 hielt er in Ottakring den Kurs „Persönlichkeitsideale und Geniekult im Wandel der Zeiten“ ab und veranstaltete eine



Edgar Zisel, der bedeutendste „Volksprofessor“, lehrte im Volkshaus und im Volkshausbildungsverein.

„Gemeinsame Lektüre und Besprechung von Ludo Hartmann: Über historische Entwicklung“. 1933/34 folgte der Kurs „Genie und Persönlichkeit (Ideale und Probleme)“ und 1933/34 „Der Geist der Wissenschaft und seine Entstehung“.

Probleme der Zeit

Keineswegs verschloss sich Zisel den Fragen und den damit verbundenen Problemen seiner Zeit: So veranstaltete er Kurse mit gemeinsamer Lektüre zu den „Metaphysische(n) Strömungen in Philosophie und Soziologie der Gegenwart“ und setzte sich gemeinsam mit seinen „Volkshauslern“ mit den Werken Spenglers, Freyers, Spanns und

Rosenbergs auseinander. Diese, mit unbefangener Interdisziplinarität, weltoffener Interkulturalität, Anschaulichkeit, Praxis- und Lebensnähe verbundene Behandlung auch zeitaktueller und zeitkritischer Themen blieb in Zeiten sich zuspitzender politischer und ideologischer Gegensätze und des Erstarkens rechtsextremer und faschistischer Strömungen nicht folgenlos. Unmittelbar nach der Niederschlagung des Februaraufstandes 1934 beendete das austrofaschistische Regime Zisels Vorlesungstätigkeit an den Wiener Volkshochschulen; zumindest durfte er noch im Mittelschuldienst weiterarbeiten. Der „Anschluss“ 1938 machte das Exil des nunmehr „rassisch“ und politisch Verfeindeten und das seiner Familie zu einer Überlebensfrage. Gemeinsam mit Frau und Sohn gelang die Flucht über Großbritannien in die USA, wo Edgar Zisel – in sowohl ökonomisch wie psychisch äußerst verzweifelter Lage – am 11. März 1944 – dem Vortag des Jahrestages des „Anschlusses“ – in Oakland/Kalifornien Selbstmord beging.

Widerhall

Edgar Zisels Forschen und Lehren war geprägt von den Bemühungen um eine bewusste, rationale, klare Lebensgestaltung und Erschließung der Welt – der Geisteswelt ebenso wie der Alltagswelt. Dafür verwendete er die gedanklichen Werkzeuge des modernen Empirismus einer wissenschaftlichen Weltauffassung, die allen Menschen zugänglich wären. In diesem Prozess „entdeckten“ die Menschen aber nicht nur die „Gesetze der Natur“, sie schufen sich auch Denkwerkzeuge zur Strukturierung ihrer bisweilen unstrukturierten sozialen und geistigen Wirklichkeit. Diese Verknüpfung von Theorie und Empirie, von Beobachtung, Experiment und Induktion mache die moderne Wissenschaft aus. „Wahrheit“ wäre darin nur die Bestimmung von etwas Unbestimmten, eine Rationalisierung des Irrationalen.

Ausgehend vom „Anwendungsproblem“, dem „Gesetz der großen Zahl“ beispielsweise der „Lehre der Allverschiedenheit“ analysierte Donata Romizi, Assistentin in Ausbildung am Institut für Philosophie der Universität Wien, bei der eingangs erwähnten Tagung in ihrem Referat „Facts of nature or products of reason? Edgar Zisel caught between ontological and epistemic conceptions of natural laws“ Zisels Konzeption wissenschaftlicher Gesetze. Zur Sprache kam die zwischen Soziologie und Philosophie, zwischen Unpräzision und Be-

stimmtheit aufgespannte Frage, inwieweit Naturgesetze Produkte der Vernunft oder Ausdruck einer Naturtatsache, also „Ergebnisse“ oder „Fakten“ im menschlichen Erkenntnisbemühen wären.

Gesetze finden oder (er)finden, das ist hier also die Frage, insbesondere im Bereich der „weichen“ Geistes- und Kulturwissenschaften, die sich mit der permanenten Irreversibilität und steten Transformation von historischen Prozessen auseinandersetzen haben. Oder wären die Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften ohnedies mit den selben methodologischen Fragen konfrontiert? Damit beschäftigte sich unter anderem der Beitrag von *Monika Wulz*, Research Fellow am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, „The Material Memory of History: Edgar Zilsel's Epistemology of Historiography“.

Univ.-Prof. *Clemens Jabloner*, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs und Geschäftsführer des Hans Kelsen-Instituts, berichtete in seinem Beitrag „Kelsen und Zilsel – eine Randnotiz“, über die gegenseitige Wahrnehmung und Rezeption beider Genannten, sowohl in deren Werk als auch in deren Denken.

Univ.-Doz. *Johann Dvořák*, Politologe an der Universität Wien, referierte über Zilsels Auseinandersetzung mit dem Materialismus

und über dessen Plädoyer für die lebendige Weiterentwicklung der Weltenprobleme, bei der es genüge, ein Stück der „Wirklichkeit“ erkannt zu haben, um die Welt gestalten zu können. Dieses Vorstellung einer fragmentarischen Erkenntnis der Welt teilte Zilsel übrigens mit *Theodor Adornos* „essayistischer“ Weltwahrnehmung als Voraussetzung für eine Weltgestaltung.

Diederick Raven, Assistenz-Professor für Anthropologie an der Universität Utrecht, ging in seinem Beitrag, „Needham and Zilsel on the Comparative Study of Science“ anhand des Biochemikers und Wissenschaftshistorikers *Joseph Needham* sowie Edgar Zilsel der die beiden intensiv beschäftigenden Frage nach, warum sich die modernen Wissenschaften in Europa und nicht etwa in China entwickeln haben.

Robert S. Cohen, Professor of Philosophy and Physics Emeritus an der Boston University, erweiterte in seinem Referat „Zilsel and Diderot“ diese Frage um jene, warum sich der Kapitalismus in Europa und nicht etwa in China oder Peru entwickelt hatte. In der historischen Philosophie Edgar Zilsels waren es eben die soziohistorischen Prozesse, die dazu führten, dass aus zunächst unbekanntem Künstlern Künstler wurden, deren Namen genannt und gepriesen wurden, wie

Zilsel dies mit der Unabhängigkeit und Originalität bei *Leonardo da Vinci* belegte.

Der Wissenschaftshistoriker *Hans-Joachim Dahms* bettete in seinem Beitrag „Edgar Zilsel als Kritiker der philosophischen Szene 1930–1933“ diesen in seine Zeitumstände ein.

Univ.-Prof. *Elisabeth Nemeth* vom Institut für Philosophie der Universität Wien schloss die Tagung mit ihrem Beitrag „How to Explain the Modern Personality Cult? Some Reflections on Edgar Zilsel's Studies on Modern Genius-Enthusiasm“. Geniereligion und Geniekult als die Vergötzung auserlesener Individuen gingen für Zilsel einher mit der Verachtung der Massen und wären demnach bedenklich und falsch.

Doch trotz aller berechtigten Distanz bezüglich einer Überhöhung des Einzelnen: Edgar Zilsels Respekt gebietendes, intellektuell unglaublich breites, offenes, dynamisches und auch noch heute überaus anregendes Denken, aber auch sein umfangreiches und wirkungsmächtiges Handeln in der Vermittlung von wissenschaftlichen Fragestellungen und Antwortmöglichkeiten in der praktischen Bildungsarbeit mit Erwachsenen könnte so manchen heutigen Erwachsenenbildner/innen durchaus zum Vorbild gereichen. ▼

Was man im Kopf hat, das zählt

Anita Lasker-Wallfisch zu Gast in Volkshochschulen

Gerhard Bisovsky

Über Vermittlung der burgenländischen Volkshochschulen, bei denen sie im Oktober 2010 zu Gast war, sprach *Anita Lasker-Wallfisch*, Cellistin des Frauenorchesters im Konzentrationslager Auschwitz, im März 2011 in der Wiener Volkshochschule Meidling vor 570 Erwachsenen und Schülerinnen und Schülern über ihre Zeit im Konzentrationslager. Die Veranstaltung in Wien war eine Kooperation der Volkshochschule mit dem Verein Campus Längenfeld (Standortkooperation Berufsschulen und Volkshochschule).

Zielpublikum Schüler/innen

Fünfhundert Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Schultypen, die Hälfte davon aus Berufsschulen, „lauschten“, wie



Anita Lasker-Wallfisch.

der online-Kurier berichtete, „höchst konzentriert und praktisch mucksmäuschenstill einer alten Frau“.¹

Zwischen der energischen 86-Jährigen und den Jugendlichen entspann sich ein offener und kraftvoller Dialog. „Welche Musik haben Sie denn in Auschwitz gespielt?“ „Sind Sie religiöse Jüdin?“ „Wie haben Sie das mit neunzehn Jahren verkraften können und wie haben sie es geschafft, so stark zu bleiben.“

Lasker-Wallfisch erzählte, wie lächerlich sie es als Teenager fand, dass am Sonntag in der Familie nur Französisch gesprochen wurde und dass sie nie den „Mund aufgemacht“ habe. Aber: „Ich kann Französisch sprechen.“ Eine Botschaft ihres Vaters hat sie allen anwesenden überbracht: Der Mensch besitzt so viele Seelen wie er Sprachen spricht.